

## Triumph für Kammerchor und Hermann Kreutz

**Münster. In Münsters Apostelkirche hatten eher unbekannteren Werke ihren großen Auftritt. Der Kammerchor und sein Dirigent Hermann Kreutz holten sie aus ihrem Schattendasein.**

Die meiste Musik bleibt ungehört, die meisten Bilder ungesehen, die meisten Bücher ungelesen. Jenseits der berühmten Werke ist in der Welt für die Kunst ohne Adelsprädikat kein Platz. Gerade die Musik scheint mit den Schaffensstunden ihres Schöpfers oft bereits verspielt zu haben. Der „Kammerchor Münster“ unter seinem Dirigenten Hermann Kreutz entritt jedoch in der Apostelkirche mit makelloser Interpretation solche Werke dem unerhörten Dunkel des Schweigens.

### Das Unhörbare

Jehan Alains „Litanies“ erhielt durch Christiane Alt-Eppings vielfarbige Registrierung prägnante Kontur, in der sich scharf wehende Dissonanzen und harmonische Überblendungen spiegelten. Peter Playavskys „Perpetuum mobile“ schickte Einzeltöne wie erwachende Vogelstimmen in den Kirchenraum, bevor der Orgelsatz deren flackernde Intensität wieder ausdünnte, die Töne verloren sich ins Unhörbare wie Spuren im Sand.

Im „Requiem“ von Erwin E. W. Meier (1937 - 2007) für Sopransolo, Chor, Oboe und Orgel scheint eine ernüchterte Begeisterung über Auferstehungsgewissheiten sich Jubelatmosphären zu ersparen. Der „Introitus“ klang hell und zart, während Tonalität sich ungefährdet durch Tonika und Domianten schlängelte und Jörg-Peter Mittmann auf der Oboe expressive Seufzermotive auf melodische Hochbögen platzierte.

### Klangschönes Vibrato

Monika Eders Sopran erwies sich hier mit strahlkräftigem, klangschönem Vibrato als ideales Instrument für einen Solopart, der sich in den dramatischen wie lyrischen Passagen bis in frostige Höhen schraubte. Während die Oboe einen kunstvollen Kontrapunkt spann, überflügelte der Sopran mit theatralischer Verve alle düster beschworenen Gefahren der „Unterwelt“, oder ließ die Stimme des Individuums inmitten chorischer Vereinnahmung selbstbewusst auferstehen. In allen Sätzen bewies der Chor tadellose Intonation, kontrollierte Rhythmik und Feingespür für suggestive Gestik der Musik. Der Schluss-Choral klang wie ein unverhoffter Lichtstrahl inmitten zaghafter, ungewisser Wunschlandschaften. Ein entschiedener Triumph des Dirigenten Hermann Kreutz!

Günter Moseler am 23.11.2008 18:18 Uhr

## Wo Kodály und Fauré durchschimmern

**Münster. „In memoriam Maurice Duruflé“ steht über dem letzten Satz des Requiems, das der Detmolder Komponist Erwin E. W. Meier 1991 vollendet hat: Duruflé als verehrter Meister, als Vorbild für die eigene Musik, die jener Duruflés ähnelt, stellenweise bis hinein in die Textdeklamation. Dann gibt es Stellen wie im „Kyrie“, die nach Rheinberger klingen, im „Libera me“ schimmert Zoltán Kodály durch, bei manchen Sequenzen hat ganz klar Gabriel Faurés Requiem Pate gestanden.**

Ein bizarres Puzzle unterschiedlichster Traditionen also – aber eines, mit dem der Kammerchor Münster und sein unermüdlicher Dirigent Hermann Kreutz all seine sängerischen Qualitäten mobilisieren konnte. Erwin Meiers Totenmesse stieß in der Apostelkirche auf offene Ohren, denen das Hören eben wegen der deutlichen Anklänge an Vorhandenes leicht gemacht wurde.

Meiers Idee, einer Oboe immer wieder spannungsvolle Dialoge mit Orgel, Chor und Solo-Sopran anzuvertrauen, gab dem ganzen Stück besonderen Reiz. So bekam das „Agnus Dei“ etwas eigentümlich Schwebendes, ausgezeichnet umgesetzt von Jörg-Peter Mittmann. Sopranistin Monika Eder neigte von Beginn an im „Christe“ zu einem harten Ton, wurde metallisch scharf, wo sie doch eigentlich das „Ewige Licht“ hatte leuchten lassen sollen. Gewöhnungsbedürftig auch ihr weit schwingendes Vibrato.

Fabelhaftes vollbrachte Christiane Alt-Epping an der Orgel. Sie behielt großen Überblick über alles, was Chor und Solisten gerade taten und lieferte den unverrückbaren Grundpfeiler für das musikalische Geschehen. Jehan Alains „Litanies“ und Peter Planyavskys „Perpetuum mobile“ fügten sich als Orgel-Soli gut in den Kontext des Abends.

Doch was passt zu einem Meier-Requiem? Noch ein Requiem! Aber ein kurzes. Und ein höchst ungewöhnliches noch dazu. Denn was Józef Swider da aufs Papier gebracht hat, ist nichts anderes als ein Trauermarsch, wie man ihn sich von einem Orchester vorstellt. Mit rasselnden Trommeln und Klarinetten, die schluchzende Melismen spielen. Das alles macht bei Swider der Chor auf Text. Für Hermann Kreutz und seine in allen Musikstilen geschulten Chorsängerinnen und -sänger kein Problem.

Groß war der Applaus für einen atmosphärisch dichten November-Abend.

Thomas Hilgemeier, WN 23.11.2008

## Eine Antenne für die Gestaltung eines jeden Tones

23.11.2008, St.-Clemenskirche, Rheda - Wiedenbrück

**Rheda – Wiedenbrück. Kammerchor Münster trägt das Meier-Requiem bewegend in St. Clemens vor.**

Der Totensonntag lädt zum Innehalten ein; dazu das auf Erden vergängliche Leben zu bedenken, sich die Auferstehungszuversicht bewusst zu machen: All dies vermögen nicht nur Verdi und Fauré in ihren großen Totenmessen. Auch Erwin E. W. Meier, 1937 geboren und 2007 gestorben, hat sich mit Hilfe von Tönen zu Tod und Ewigkeit, zu Verderben und Erlösung geäußert und ein Requiem geschaffen, das in der St.-Clemenskirche adäquate Sachwalter fand.

Zu Gast war der Kammerchor Münster mit seinem Leiter Hermann Kreuzt. Sein Name steht für kompromisslos reine Stimmkultur. So darf man bei der Umsetzung der Totenmesse für vier- bis sechsstimmigen Chor, Sopransolo, Oboe und Orgel von einem nachhaltigen, beglückenden Erlebnis sprechen.

In „Introitus“, „Kyrie“, „Domine, Jesu Christe“, „Sanctus“, „Pie Jesu“, „Agnus Dei“, „Luxaeterna“, „Liberate me“ und „In paradisum“ verwebt Meier seine Musik mit Anklängen an Musikgrößen wie Fauré, Pepping, Distler und Duruflé. Mithin hört das Auditorium kantig anmutende Quart- und Quintklänge ebenso wie traditionelle Harmonien. Die Dramaturgie verzeichnet spannungsgeladene, wuchtige Momente, etwa den aufgewühlten Chor im „Liberate me“, im „Dies illa, dies irae“ (Tag des Zorns) ebenso wie anmutige, überirdische, gleichsam himmlische Momente, etwa die flehentliche Bitte im „Kyrie eleison“ (Herr, erbarme dich) oder das „Lux aeterna“, in dem sich über funkelnden Zimbel- und Aliquotönen der Solosopran und die Oboe dialogisch begegnen.

Die Mitglieder des Chores geben sich stimmlich sehr wendig und durchsichtig, haben eine Antenne für die Gestaltung eines jeden Tons. Selbiges gilt für Monika Eder. Die Sopranistin ist ein Glücksfall, besticht durch ein schlankes Timbre und eine selbst in dramatischen Momenten wohlthuend schlichte, ungekünstelte Gestaltung. Ideal ergänzt wird sie durch Jörg-Peter Mittmann an der Oboe, der bezaubernd sensibel aus dem Nichts heraus erscheint und angemessen dezent Präsenz zeigt. Instrumentales Rückgrat ist Christiane Alt - Epping an der Orgel, die in Jehan Alains "Litanies" dramatische Momente schafft und solistisch in Peter Planyavskys "Perpetuum mobile" aus simplen Tonrepetitionen ein bewegtes Gebilde schafft, das im pianissimo als schlichter Einzelton endet.

Was wäre die Darbietung indes ohne Hermann Kreuzt. Geschickt hat er dem Meier-Requiem einen (beinahe im Volkston gehalten) a - cappella - Trauermarsch für vierstimmig gemischten Chor von Jozef Swider gegenüber gestellt. Eine bewegende Gesamtleistung.

Neue Westfälische, 25.11.2008, Hubertus Ebbesmeyer